



UNIVERSITÄT ZU KÖLN

Philosophische Fakultät
Institut für deutsche Sprache und Literatur I
Prof. Dr. Hans Esselborn

Albertus-Magnus-Platz
D-50923 Köln
Philosophikum, Raum 3.219
Telefon (0221) 470-4180
Telefax (0221) 470-5107
e-mail: hans.esselborn@uni-koeln.de
website: <http://ids1.phil-fak.uni-koeln.de/?id=10558>

Gutachten zur Habilitation von Frau Dr. Jadwiga Kita-Huber **(Recenzja rozprawy habilitacyjnej i dorobku naukowego dr Jadwigi Kity-** **Huber)**

A. Wissenschaftliche und berufliche Karriere von Frau Dr. Kita-Huber

Die wissenschaftliche Karriere von Frau Dr. Kita-Huber, bei der die erfolgreiche Teilnahme an vielen meist internationalen Tagungen und zahlreiche hervorragende Publikationen in der Regel auf deutsch bei renommierten Verlagen hervorstechen, nahm ihren Ausgang von der ausgezeichneten Dissertation über Paul Celan,¹ die breite Anerkennung und Aufmerksamkeit für die Verfasserin nach sich zog. Darin wurde die Rezeption Celans in Polen und zugleich die Eigenart seiner oft vertrackten Sprache mustergültig und folgenreich behandelt. Da sich dabei neben intensiven Reflexionen über die Möglichkeit der Übersetzung überhaupt und genauer Analysen polnischer Übertragungen auch ausführliche Deutungen von Gedichten des schwierigen Autors finden, ergaben sich daraus zwei Spezialgebiete für Vorträge und Aufsätze, welche die Kandidatin in ihrem gut strukturierten und erhellenden Forschungsüberblick selbst ausführt, so dass ich auf Details verzichten kann. Es geht einerseits um Fragen des Übersetzens an sich bis zu Celans Übertragungen Mandelstamms und andererseits um Interpretationen moderner Texte der hermetischen Lyrik besonders des jüdischen Autors, die bis heute große Aufmerksamkeit wegen ihrer Darstellung des Holocausts auf sich gezogen haben. Hervorzuheben ist die Einbettung der Kandidatin in die internationale Celan-Forschung, welche zu Tagungen in verschiedenen deutschen Städten, in Wien und London führte, sowie zur trilateralen Forschungszusammenarbeit mit den Universitäten Leipzig und Lyon.

Die Anerkennung, welche die wissenschaftlichen Leistungen von Frau Dr. Kita-Huber genießen, zeigte sich auch in Preisen der Jagiellonen-Universität, sowie in internationalen Stipendien, nämlich besonders der Franz Werfel-Burse 2000/2001 (mit mehreren Folgeaufenthalten und Vorträgen in

Wien) und dem Alexander von Humboldt-Stipendium in Bochum 2011-2013 (mit Anschlüssen), das die Kandidatin zu Vorträgen in Deutschland und zur Fertigstellung der Habilitationsarbeit nutzte.

Aus der intensiven Erforschung Celans ergab sich folgerichtig die Aufmerksamkeit für die neue Methode der Intertextualität, die in der Verbindung mit der Bibel zum aktuellen wissenschaftlichen Schwerpunkt Kita-Hubers wurde und in der Habilarbeit gipfelte, auf die ich am Schluss meiner Ausführungen eingehen werde. Diese Arbeit über Jean Paul wurde durch zahlreiche Vorträge auf Tagungen in Deutschland, Österreich und Polen mit entsprechenden Veröffentlichungen vorbereitet, nicht zuletzt durch die Mitarbeit an dem zweibändigen Projekt des Lehrstuhls von Frau Prof. Dr. Klanska über die Bibel und die deutsche Literatur, an dem die Kandidatin intensiv mitarbeitete. Hierdurch trug die Kandidatin neben der Übersetzung zweier wichtiger germanistischer Monographien Wesentliches zur Popularisierung der deutschen Literatur und deren Erforschung in Polen bei. Dies gilt auch für die englischen Artikel in der Bibelenzyklopädie des de Gruyter-Verlages, die Referate und Vorträge in Akademischen Gremien in Deutschland und Polen und die Rezensionen. Zur Verbreitung der deutschen Dichtung und Germanistik gehört nicht zuletzt die erfolgreiche langjährige Lehre von Frau Kita-Huber als Assistentin und Adjunktin in Krakau mit Vorlesungen und Seminaren im Magisterstudium und der Betreuung von bemerkenswerten Magisterarbeiten, sowie als Gastdozentin in Deutschland, besonders mehrfach in Jena.

Durch die intensiven wissenschaftlichen Kooperationen mit ausländischen Universitäten und besonders durch die Mitorganisation vieler Internationaler Tagungen in Deutschland und Polen mit der Publikation der entsprechenden Sammelbände bewies sie ihre erfolgreiche internationale Verflechtung, ihre außerordentliche Aktivität und ihre Fähigkeit zur Organisation und Herausgeberschaft. Zu erwähnen sind besonders die großen Kolloquien in Krakau zu Bibel und Literatur und zur Briefkultur um 1800, welche den interdisziplinären wissenschaftlichen Austausch förderten und das internationale Ansehen des germanistischen Instituts in Krakau erhöhten.

Insgesamt hat Frau Dr. Kita-Huber seit ihrer Dissertation kontinuierlich herausragende Leistungen auf allen Feldern der Germanistik und des akademischen Lebens erbracht, in der Forschung, Lehre, Publikation, Organisation, Kooperation und Popularisierung, die von einer perfekten Beherrschung der deutschen Sprache getragen sind und ihr großes verdientes Ansehen im In- und Ausland eingetragen haben. Somit hat sie einen herausragenden Beitrag zur Germanistik in Polen und im Ausland geleistet und sich ebenso durch außerordentliche wissenschaftliche und akademische Aktivität ausgewiesen.

¹ Verdichtete Sprachlandschaften. Paul Celans lyrisches Werk als Gegenstand von Interpretation und Übersetzung, Heidelberg 2004.

B. Die Habilitationsarbeit von Frau Dr. Kita-Huber:

Jean Paul und das Buch der Bücher. Zur Poetisierung biblischer Metaphern, Texte und Konzepte

1. Forschungshorizont

Die gewichtige und ausgezeichnete Arbeit schreibt sich ein in das neu erwachte Interesse für das Verhältnis von Bibel und Literatur, das sich in den letzten Jahren in Tagungen und Veröffentlichungen niedergeschlagen hat, so in Aktivitäten am Lehrstuhl von Frau Prof. Klanska in Krakau, an denen Frau Kita-Huber maßgebend mitgewirkt hat (s. ihre Publikations- und Aktivitätsliste), ebenso auch in Deutschland, siehe z.B. Tagung und Sammelband *Das Buch in den Büchern. Wechselwirkungen von Bibel und Literatur*,² in dem auch Frau Dr. Kita-Huber vertreten ist (s. ihre Publikationsliste). Wie Weidner in seiner Habilitationsschrift ausführt, ist bei diesem Thema der traditionelle Begriff der Säkularisation unentbehrlich, den er so beschreibt: „'Säkularisierung' wird dabei teils als ‚Ersetzung‘, teils auch als ‚Verwandlung‘ oder als eine Art ‚Umkehrung‘ oder schrittweise ‚Umbuchung‘ entworfen: Zunächst werde das Religiöse zum Erlebnis, dann werde das religiöse Erleben durch das ästhetische ersetzt und schließlich die Kunst selbst geheiligt.“³ Dieses Konzept einer linearen Ablösung der Religion durch die Literatur ist so nicht haltbar, da es dem vielfältigen und widersprüchlichen Phänomen einer Ausdifferenzierung der Literatur als autonomer Bereich gegen das Christentum, aber zugleich im ständigen und intensiven Rückgriff auf die Bibel als seine textuelle Grundlage nicht entspricht.

Dem trägt die Verfasserin theoretisch Rechnung durch eine gründliche Diskussion des Begriffs der Säkularisierung in ihrer „Einführung“ und praktisch durch eine genaue und differenzierte Untersuchung der Anspielungen Jean Pauls auf die Bibel und ihr Umfeld um 1800, die sich in den zahlreichen Synonymen dafür in ihrer Arbeit niederschlagen: Poetisierung, Transformation, Übernahme, Anverwandlung, Übertragung, Verschiebung, Transponierung in der Bereich der Literatur mit Affirmation oder Depotenzierung der ursprünglichen Bedeutung.

Der Titel „Buch der Bücher“ erinnert an die Entdeckung der Bibel als Poesie (vgl. *Vom Geist der hebräischen Poesie*) und den Beitrag zur Bibelphilologie von J.G. Herder, einem Mentor und Freund Jean Pauls, auch als Reaktion auf die aufklärerische und philologische Bibelkritik, welche die Einheit und den Gehalt der Bibel in Frage stellte. Weidner behauptet einen wechselseitigen Einfluss bei dieser „Trennungsgeschichte“ von Religion und Literatur, da dabei „die Bibel nicht nur

² hg. v. Andrea Polaschegg und Daniel Weidner, München 2012.

humanisiert, sondern auch das Humane theologisiert und biblisiert“ wurde.⁴ Das heißt nach meinem Verständnis, dass die aufgewertete Literatur in den Horizont der Transzendenz und der Lebenspraxis rückt. In diesem geistigen Kontext ist die vorliegende Arbeit situiert, denn gerade Jean Pauls Werk, das ohne die Bibel nicht zu denken ist, hält an einer transzendenten und praktischen Perspektive fest, so bei der Beschreibung der Wirklichkeit aus der unendlichen Sicht des Humors und der Funktion der Literatur als Trost und Erbauung angesichts der Leiden der Welt. In der konstitutiven Selbstreflexion des Autors z.B. in der Romanfigur „Jean Paul“ und in zahlreichen Exkursen zeigt sich ein modernes Bewusstsein der Problematik des angemessenen Anspruchs der Literatur als Ersatz der Religion und der literarischen Selbstgenügsamkeit des Autonomiepostulats. So erklärt sich die Selbstparodie und oft schneidende Selbstkritik der Dichtung nicht nur im Spätwerk (*Fibel* und *Komet*), sondern schon früher in humoristischen Stellvertreterfiguren des Autors wie Schulmeisterlein Wuz und Quintus Fixlein.

Angesichts der lebenslangen intensiven Beschäftigung Jean Pauls mit der Bibel, welche die Verfasserin zur Begründung ihrer Arbeit im II. Teil entwickelt (S. 63-76), schon in der Kindheit als Pfarrersohn über das Studium der Theologie bis zum fortlaufenden Interesse für theologische Fragen, das sich in vielen Exzerpten dokumentierte und schließlich in unzählbaren Bildern, Metaphern, Szenen, Handlungsfolgen, Haltungen und Idealen des fiktiven Werks fruchtbar wurde, wundert man sich, dass es zuvor nur zwei größere Arbeiten zu diesem Thema gab.⁵ Dies führt die Verfasserin einerseits auf die Größe und Komplexität der Aufgabe und andererseits auf die frühere Verquickung von biblischen Spuren im Werk mit der christlichen Haltung eines Autors zurück (S. 15). Ihr Ziel ist es, die „nicht eindeutig-linear, sondern eben ambivalent-diskontinuierliche“ (S. 22) Haltung Jean Pauls gegenüber der Bibel zu erkunden. „Worin im Detail die doppelte Gerichtetheit der Jean Paul’schen Bezugnahme auf das Religiöse besteht bzw. wie bei ihm die zwei Seiten der Säkularisierung – die Emanzipation vom religiösen Erbe und die Weiterführung dieses Erbes in einer neuen künstlerisch-ästhetischen Gestalt – ausgespielt werden, wird in den analytischen Kapiteln dieser Arbeit zu prüfen sein.“ (S. 28)

Damit erfüllt die vorliegende Habilitationsarbeit ein großes Desiderat der Forschung, obwohl Jean Paul keine ausdrückliche diskursive Behandlung biblischer und theologischer Probleme geschrieben hat, so dass die Verfasserin seine Briefe, frühen Satiren, seine pädagogischen und politischen Schriften, sowie das späte Fragment zum Überchristentum heranziehen muss, um seine Position zur

³ *Bibel und Literatur um 1800*, München 2011 mit einem kurzen Abschnitt über Jean Paul, S. 20. Vgl. auch Sylvio Vietta u. Herbert Uerlings (Hg.): *Ästhetik, Religion, Säkularisierung*, 2. Bd. München 2008 und Bettina Knauer (Hg.): *Das Buch und die Bücher. Beiträge zum Verhältnis von Bibel, Religion und Literatur*.

⁴ Weidner, a.a.O., S. 12.

⁵ Dorothee Sölle: *Realisation. Studien zum Verhältnis von Theologie und Dichtung nach der Aufklärung*. Darmstadt, Neuwied 1973 und Ursula Naumann: *Predigende Poesie. Zur Bedeutung von Predigt, geistlicher Rede und Predigertum für das Werk Jean Pauls*. Nürnberg 1976.

Religion zu klären (S. 77-90). „Einerseits verzichtet er in seinen zu Lebzeiten veröffentlichten Schriften fast komplett auf die Thematisierung der Bibel und ihrer Bedeutung für die Literatur, andererseits speist sich die Sprache seiner Werke exzessiv aus der biblisch-christlichen Tradition, die [...] auch explizit herausgestellt wird.“ (S. 64) Am Ende des II. Teiles spricht die Verfasserin von einem Paradox, das sie offensichtlich erhellen möchte. „Jean Paul betrachtet die Bibel als ein Reservoir an Formen und Bildern, die er frei, d.h. ohne auf den biblischen Text Rücksicht zu nehmen, in seiner Poesie und Poetologie verarbeiten kann. Es geht ihm nicht um eine künstlerische Wiedergabe von Stoffen, sondern um die Entfaltung einer neuen poetischen Formensprache und die Erprobung neuer Erzähltechniken.“ (S. 91f) Die Begriffe von Stoff und Form sollten besser durch die von Struktur und Funktion ersetzt werden. Zwar hat Jean Paul tatsächlich „keine literarischen Nacherzählungen“ der Bibel geschrieben, aber er überführt christliche Vorstellungen wie die Tabor-Verklärung und die Höllen- und Himmelfahrt in Szenen und Werkstrukturen und übernimmt teilweise Funktionen der Religion, wie die Verfasserin selbst immer wieder zeigt.

2. Methode und Verfahrensweise

Grundlegend für die neuen Arbeiten, so auch die von Kita-Huber, ist die Frage nach der konkreten Transformation oder Poetisierung biblischer Aussagen, theologischer Konzepte und religiöser Sprache und Motive im weiteren Sinne, also auch der Volksfrömmigkeit in der Umbruchssituation um 1800 (S. 96). Dabei bieten sich die modernen Untersuchungsmethoden der Intertextualität und der Diskursgeschichte an, die von der Kandidatin sinnvoll, ohne modische Allüren verwendet werden. Die Bedeutung der Frage nach dem Verhältnis zur Bibel führt notwendigerweise zur Theorie Bachtins vom „zweistimmigen Wort“, das bei dem humoristischen Schriftsteller Jean Paul grundsätzlich vorauszusetzen ist und das schon untersucht wurde.⁶ Dabei hat die zweite Stimme der Bibel prinzipiell eine ganz andere Dimension als etwa die der antiken Dichtungen, denn jene ist damals nicht nur der bekannteste und am weitesten verbreitete Text der abendländischen Kultur, sondern auch aufgrund ihres Geltungsanspruchs Ausgangspunkt von gesellschaftlichen Institutionen und Ritualen, Quell für ethische Lebensführung, Emotionen und Verhaltensmuster für den Einzelnen und die Gesellschaft.

Aus dem normativen Anspruch der Religion erklärt sich wohl auch die Skepsis Bachtins gegenüber der Integrierbarkeit von Bibelzitaten, welche die Verfasserin im Rahmen ihrer methodischen Überlegungen referiert: „Wenn es [das „religiös-autoritäre Wort“] seine Autorität restlos einbüßt, wird es zum Objekt, zur Reliquie, zum Ding. Es geht dann als Fremdkörper in den künstlerischen

⁶ Vgl. Hans Esselborn: Die Vielfalt der Redeweisen und Stimmen. Jean Pauls erzählerische Modernität. In: Jahrbuch der Jean Paul-Gesellschaft 26/27 (1991/92), S. 32-66.

Kontext ein, um es herum gibt es kein Spiel, keine widersprüchlichen Emotionen, es ist nicht umgeben von erregtem und verschieden klingendem dialogischen Leben.“⁷ In Bezug auf Jean Paul hat Bachtin aber Unrecht, denn diesem gelingt es durch Satire, Ironie, Witz und Humor ein virtuoseres Spiel mit den Elementen der Bibel zu inszenieren, das dogmatische Aussagen bricht und in literarische Offenheit überführt. Dies zeigt Kita-Huber in den konkreten Analysen ihrer Arbeit überzeugend. Von der notwendigen Relativierung der religiösen Autorität her könnte auch der Unterschied im Gebrauch des Prätextes zwischen den fiktiven Werken und den theoretischen erklärt werden, auf den die Verfasserin hinweist. „Die Bezüge schwanken – wie in den poetologischen Schriften besonders gut sichtbar – zwischen Ernst und Komik, Bejahung und Depotenzierung der biblisch-religiösen Tradition oder sie werden – wie in den Romanen – spielerisch-witzig gebrochen.“ (S. 469) Das theoretische Sprechen benötigt mehr geistige Autorität als das poetische, das stärker mit Emotionen wirkt.

Die Diskurstheorie als Methode ist deshalb nötig, weil die Verfasserin sich sinnvoller Weise nicht auf den Bibeltext beschränkt, sondern auch die Phänomene einbezieht, die sich um ihn herum entwickelt haben. Gerade im 18. Jahrhundert gehört dazu die Diskussion über den Charakter und die Auslegung der Bibel, die sich aus der aufklärerischen und philologischen Kritik ergeben hat. Zu nennen wäre auf der anderen Seite auch der poetologische Diskurs über die Funktion und den Status der neu definierten Literatur, besonders über ihre Autonomie, der von Philosophen und Literaten intensiv geführt wurde und zu der Jean Paul Wesentliches beitrug. Die genuine Bedeutung der Arbeit Kita-Hubers liegt nicht zuletzt darin, dass sie den Kontext beider Seiten der Transformation, des biblischen und theologischen Prätextes und des poetischen und poetologischen Hypertextes ausdrücklich und genau zu Wort kommen lässt.

Unter Verwendung der modernen Methoden der Intertextualität und der Diskurstheorie hat die Verfasserin ein erfolgreiches konkretes Verfahren der Analyse entwickelt, das sie im III. Teil über die *Vorschule der Ästhetik* in den Kapiteln zu einzelnen Bildern und Metaphern, aber auch sonst erfolgreich durchführt. Es besteht im Ausgang von einem zentralen und meist komplizierten Zitat Jean Pauls, das zunächst deutend entfaltet wird. Danach ruft die Verfasserin den zeitgenössischen geistigen Kontext auf, stellt die meist parodistische Verwendung in den fiktiven Werken dar und kommt zuletzt zu einer abschließenden Wertung und Zusammenfassung (s. das Beispiel der Metaphorik des Abendmahls, S. 129-144).

3. Gegenstände und Ergebnisse der Arbeit

⁷ Michael Bachtin: Die Ästhetik des Wortes. Hg. u. eingel. v. Rainer Grüber, übers. v. Rainer Grüber u. Sabine Reese. Frankfurt/M. 1979, S. 231.

Die Verfasserin hat aus dem Werk Jean Pauls geschickt drei wichtige Texte ausgewählt, die die Mühe lohnen und an denen sie die unterschiedliche Transformation der Bibel in die Literatur zeigen kann, da sie sich nicht nur nach der Textart, sondern auch nach der Schaffenszeit und letztlich auch nach dem Vorgehen deutlich unterscheiden. „Zu beobachten ist ein starker Funktionswandel der Bezüge, etwa vom Entwurf einer ‚Poetik tröstlicher Wunschbilder‘ (*Hesperus*) über die Entwicklung einer umfangreichen, ästhetikgeschichtlich nicht eindeutig einzuordnenden Dichtungstheorie (*Vorschule der Ästhetik*) bis hin zur Parodie der hergebrachten Handlungs- und Erzählmuster (u.a. *Leben Fibels*), aus der im Posttext neue Erzähl- und Schreibverfahren entwickelt werden. Generell wird im Spätwerk die Umwertung der anzitierten Bilder und Texte radikaler.“ (S. 469)

Neben diesen drei Kerntexten werden immer wieder andere wie die *Flegeljahre* und der *Komet* einbezogen. Die Behandlung der *Vorschule der Ästhetik* ist besonders nötig wie verdienstvoll, weil dieses Werk von 1804 mit seiner Fülle und Komplexität von Ästhetik, Poetik, Literaturgeschichte, Sprachtheorie und Selbstdarstellung damals einzigartig ist, aber in neuerer Zeit keine umfassende Deutung erhielt. Dabei ist der biblische Bezug in verschiedenen Aspekten maßgebend, von der Erklärung des Christentums als Grund der Innerlichkeit der neuzeitlichen Dichtung über ihre Bestimmung als gleichsam transzendente „andere Welt in der hiesigen“, bis zu den poetologischen und ästhetischen Kernbegriffen. Die Verfasserin geht in ihrer Analyse wie gesagt, von den zentralen christlichen Metaphern des Abendmahls, der Inkarnation, der unbefleckten Empfängnis, der Schöpfung, der Himmel- und Höllenfahrt und der Tabor-Verklärung aus und kann damit über die Erhellung wichtiger Kategorien wie Witz, Metapher, Humor hinaus einen Gesamtblick auf das Werk gewinnen, während die kleinteilige Forschung zuletzt nur einzelne Aspekte hervorgehoben hat, besonders den Witz.

Ebenso wichtig und nützlich ist die Untersuchung des *Hesperus* von 1795, der im Schatten anderer Werke stand, vielleicht weil er als Erfolgsroman zu sehr als zeitgebunden empfunden wurde und die sentimentale Rezeption des Normallesers, der die satirischen Passagen überschlug, ihn disqualifizierte. Doch gelingt Jean Paul damit der Durchbruch zu einer originalen Sprache, Schreibweise und Aufgabe der Literatur, die er erst in seinen Spätwerken modifizierte und die literaturgeschichtlich in den Texten der Romantiker und ihrer Nachfolger fortgesetzt wurde.

Die Verfasserin geht zunächst überzeugend dem Ursprung der empfindsam-pathetischen Sprache und Darstellung in der Lutherbibel, dem Pietismus und der Erbauungsliteratur nach, besonders dem Wortschatz der Innerlichkeit, der dynamisierenden Syntax und dem intensivierenden Rhythmus. Der Roman entwirft in seiner 1. Vorrede zudem das Programm der Literatur als Trost und Erbauung für den bedürftigen Leser, somit die Übernahme einer bisherigen Funktion der Religion. Aber die Verfasserin kann zeigen, dass dieses Konzept in den folgenden Vorreden zurückgenommen wird.

Ebenso werden die erbaulichen Szenen der vier paradiesischen Pfingsttage, sowie die Vorbildfigur Emanuel, verstehbar in der Nachfolge Jesu, durch die katastrophische Wendung der Handlung relativiert. „Das Paradies ist nur ein Wunschbild bzw. eine Sammlung von Wunschbildern, eine Utopie, die im Widerspruch zur Wirklichkeit, d.i. zum Tod steht. Die Literatur kann nicht trösten, und das heißt vielleicht auch: Die Funktion der Religion übernehmen. Vielmehr zeigt sie die Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit auf.“ (S. 333)⁸ Damit erfolgt eine Relativierung des pietistischen Modells, das auf einer biblisch-religiösen Sprache und biblischen Handlungs- und Figurenanleihen beruhte. Hierin sieht die Verfasserin die „Verwerfungen der Säkularisierungsprozesse um 1800“ (S. 276), die im *Leben Fibels* dann zur bloßen Parodie führen. Beim *Hesperus* zeigt die Verfasserin performative Brechungen der Bibelbezüge durch Kontext und Formulierungen und die Ironie des Erzählers, besonders in ihrer neuen Deutung der Szene „Verlorene Bibel und Puderquaste“ (S. 290ff). Noch grundsätzlicher ist aber die Wirkung der von ihr nicht thematisierten durchgängigen Gegenwirkung von Witz und Humor gegen Gefühl und Pathos auch in der Hauptfigur Viktor Horion. Jean Paul lässt einen fiktiven Leser sich witzig über diese aufklärerisch-kritische Seite seines Schreibens beklagen: „Besagter Jean Paul habe ferner oft Leser ins Dampfbad der Rührung geführt und sogleich ins Kühlbad der frostigen Satire hinausgetrieben“ (Sämtliche Werke I,4,348). Mit dem *Leben Fibels* hat die Verfasserin eine sinnvolle Ergänzung durch einen späten Text Jean Pauls gewählt, in dem zwar das optimistische Modell der ‚Poetik tröstlicher Wunschbilder‘ (S. 332) des *Hesperus* widerrufen wird, aber der Beitrag der Theologie trotzdem sehr groß ist. Durch deren Nachweis kann die Verfasserin bisherige neuere Arbeiten zum *Leben Fibels* ergänzen, die schon seinen parodistischen und postmodernen Charakter herausstellen, und darüber hinaus zu einer originellen Deutung kommen z.B. durch die genaue Untersuchung der Bedeutung der lautlichen Ähnlichkeit von Fibel und Bibel: mit der Bibel lernte man jahrhundertlang lesen, aber ohne die Alphabetisierung durch die Fibel konnte man den heiligen Text nicht verstehen. Ihr hauptsächlicher Ansatzpunkt ist aber die historische Bibelkritik des 18. Jahrhunderts und deren Ergebnis, nämlich die Erklärung des Buchs der Bücher als eine Sammlung verschiedener Texte und Autoren, die sie genau recherchiert und darstellt. Jean Paul entwickelt im *Leben Fibels* in Anlehnung daran durch die religiös konnotierten Figuren und die Handlung faktisch ein postmodernes Konzept von Autor und Werk, das die Originalität des Autors als Genie ins Lächerliche zieht und die beanspruchte Geschlossenheit der Autonomieästhetik ad absurdum führt. Dies ergibt sich aus der Parodie der Evangelien als idealen Biographien Jesu und der Evangelisten als besondere Verfasser, als deren vierten sich Jean Paul im Werk spielerisch bezeichnet. „Die Behauptung, dass die Fibel etwas Sekundäres und Zusammengeflacktes sei, bezieht sich autoreferentiell – in einer humoristischen

⁸ Emanuels abergläubisches scheinbares Wissen um den Zeitpunkt seines Todes zeigte schon implizit die Grenzen seiner religiösen Vorbildlichkeit.

Umkehrung – auch auf den Roman *Leben Fibels* und auf Jean Pauls eigene Schreibpraxis.“ (S. 384)
Doch ist auch hier der Bezug zur Bibel nicht rein destruktiv, da trotz der Problematisierung ein interessanter Text über die Bedeutung der profanen und heiligen Schrift als Grundlage der abendländischen Kultur und die Möglichkeiten einer Biographie zustande kommt.

4. Wertung der Arbeit und Ausblick

Die Arbeit bietet mit einer einsichtigen Gliederung und sprechenden Überschriften einen klaren Aufbau. Sie ist trotz ihrer streng wissenschaftlichen Ausrichtung, die sich im ausgewogenen Gebrauch einschlägiger neuerer Forschung für die eigene, überzeugende Argumentation, sowie in der sachgerechten Auswahl der Zitate Jean Pauls und der Verweise auf fremde Texte zeigt, gut und flüssig zu lesen. Selbstverständlich ist die Sprache der Arbeit korrekt und verständlich, nicht mit unnötigen Details überfrachtet und mit einem richtigen Maß an Fußnoten versehen, so dass der Gedankengang klar und überzeugend erkennbar wird. Die angefügte Bibliographie und die beiden Register sind korrekt und nützlich.

Der wissenschaftliche Wert der Arbeit liegt in der gründlichen Recherche der Quellen und Kontexte, sowohl auf der Seite der Bibel wie der Werke Jean Pauls und ihrer verlässlichen Dokumentation; ebenso in der genauen und einlässlichen Deutung der zentralen ausgewählten Textstellen, so dass trotz ihrer komplexen Struktur und hintergründigen Vieldeutigkeit einleuchtende Ergebnisse erzielt werden. Dieser wesentliche Beitrag zur Erkenntnis des behandelten Autors auf einem zentralen, aber bisher wenig beachteten Feld seines Werkes, soll nun nach den drei untersuchten Texten getrennt beschrieben werden.

Der umfangreichste und nach meiner Meinung wichtigste und gelungenste Teil der Arbeit gilt der *Vorschule der Ästhetik*, weil die Verfasserin hier ihr spezielles Vorgehen der detaillierten Analyse unter Einbeziehung verschiedener relevanter Diskurse am konsequentesten ausführt. Sie geht einen neuen Weg, indem sie die ästhetische und poetologische Theorie Jean Pauls aus ernst genommenen zentralen biblischen Bildern und Metaphern entwickelt, und nicht aus seiner Polemik gegen die Romantik oder seinen Selbstaussagen. Dabei stellt sie manchmal ihr Licht unter den Scheffel, z.B. beim „Witz“ und der „Metapher“, wenn sie ihre neuen Deutungen als bloße Modifikation früherer Auffassungen erscheinen lässt. Bemerkenswert ist die Erhellung der komplexen Struktur der Metaphern, die sich teilweise potenzieren und eine ambivalente und polyperspektivische Ausdeutung suggerieren. Der Rezensent hätte sich noch ein eigenes Kapitel über die „zweite Welt“ gewünscht, um das Verhältnis der Dichtung zur Transzendenz genauer zu bestimmen, das allerdings auch schon beim Humor anklang.

Es wird jedenfalls deutlich, dass Jean Paul mit Hilfe transponierter biblischer und religiöser Anspielungen ein modernes, anspruchsvolles Modell der Literatur entwirft, das über bloße Unterhaltung und ästhetischen Genuss hinausgeht, aber trotz der Polemik gegen die Klassik in der Vorrede zu *Quintus Fixlein* an dem damaligen Ziel der Bildung des Gefühls und der Denkkraft des Lesers festhält. Darüber hinaus geht die Übernahme der religiösen Funktionen der Erbauung, des Trostes und der Lebenshilfe, welche die Verfasserin im *Hesperus*-Teil mit ihren Grenzen und der Relativierung durch den Autor selbst richtig beschreibt.⁹ Leider bleibt hier Jean Pauls Anknüpfung an die ethische Seite der Religion unterbelichtet, die sich in der Konstruktion vorbildlicher Figuren wie Viktor und Emanuel mit Mitleid, Hilfsbereitschaft und Menschenliebe zeigt, ebenso fehlt die eschatologische Dimension des Christentums, die sich im Entwurf einer utopischen freien Gesellschaft als Ziel der Flamin-Handlung und in den Digressionen des Erzählers wie dem Schalltag *Über die Wüste und das gelobte Land des Menschengeschlechts*. (Sämtliche Werke I,1,872)¹⁰ manifestiert. Doch hätte dies den Rahmen der Arbeit gesprengt und die andere Seite des *Hesperus*, ihre empfindsame und kommunikative, die von der Sprache der Lutherbibel und den Diskursen des Pietismus und der Erbauungsliteratur getragen wird, ist in ihrer Ambivalenz richtig und ausführlich dargestellt.

Der III. Teil über das *Leben Fibels* ist in seinem Ansatz der originellste, und er trägt am offensichtlichsten zur These der Verfasserin über die Modernität Jean Pauls bei. Über das bisherige Verfahren hinaus erweitert sie ihr Vergleichsmaterial auf die rekonstruierte Überlieferung der Bibel und deren Diskussion im 18. Jahrhundert z.B. durch Herder. So kann sie die spezifische Bedeutung des kurzen, fragmentierten und demonstrativ kompilierten Textes für die Autor- und Werkauffassung des Autonomiepostulats vom 18. Jahrhundert bis heute fruchtbar machen. „Einerseits komisiert und depotenziert er [der Erzähler] die Evangelien, andererseits gewinnt er aus dem Umgang mit ihnen eine neues poetisches Potential und provoziert.“ (S. 449)

Der These der Verfasserin in ihrem Schlussteil, dass sich die Modernität Jean Pauls gerade in seiner Übernahme und Transformation der Bibel (S. 467) zeigt, kann man zustimmen. Denn er hat dadurch die Nabelschnur der sich um 1800 neben und gegen die Religion ausdifferenzierenden Literatur aufgezeigt und dabei die Probleme des Verhältnisses beider als einerseits gelungene Fortsetzung und andererseits als ungenügenden Ersatz kenntlich gemacht. Die Entthronung der Religion als Dominante der Kultur und der Bibel als Vorbildtext bedeutet zwar eine Erhöhung der Literatur, aber diese erweist sich im Verlauf der Zeit als problematisch, da sie keinen dauerhaften Sinn stiften und keine Praxis über die Lektüre hinaus begründen kann. Jean Paul registriert

⁹ In der Vorrede zum *Siebenkäs* zeigt sich implizit die Problematik der seelischen Hofe für die unterdrückten Frauen, die auch als eine Verführung zur Wirklichkeitsflucht gedeutet werden kann.

frühzeitig die Schwächen des neuen Dichtungsverständnisses, nicht nur das Versagen von literarischem Trost im Angesicht des Todes, sondern auch den unerfüllbaren Anspruch auf eine allgemeine, ja übergeordnete Bedeutung und macht dies mit Satire, Ironie und Humor sichtbar. Modern ist ebenfalls die von ihm konstruierte Metaphernform, die eine begriffliche Auflösung verweigert und so dekonstruktivistisch verstanden werden kann.¹¹

In diesem Sinn ist es lohnend, die Fragestellung und Methode der vorliegenden Arbeit auf weitere Texte und Aspekte Jean Pauls auszuweiten und sie für den Vergleich mit Autoren wie Wieland und Goethe sowie der Romantiker mit ihrem andersartigen Konzept einer Transzendentalpoesie und Kunstreligion fruchtbar zu machen. Man kann darüber hinaus den Blick auf einen modernen Philosophen wie Nietzsche richten, den die Verfasserin in der Nachfolge der Fragen und Zweifel Jean Pauls sieht (S. 338). Nützlich wäre auch eine dem vorliegenden Muster folgende Ausdeutung biblischer Anspielungen bei den modernen Lyrikern Trakl, Benn und Celan, die auf je unterschiedliche Weise an einem notwendigen transzendenten Bezug ihrer Gedichte festhalten, bei Benn ist die Kunst „die letzte metaphysische Tätigkeit“ und Celan fordert. „Es sind noch Lieder zu singen jenseits des Menschen.“

Insgesamt hat Frau Kita-Huber mit ihrer Habilitationsarbeit bewiesen, dass sie eine ausgezeichnete wissenschaftliche Arbeit selbständig anfertigen kann, welche die internationale Forschung zu Jean Paul wesentlich ergänzt und erweitert und die Grundlage für weitere wichtige Forschungen auf dem Feld von Bibel und Literatur werden kann.

1. Ich stelle also fest, dass sowohl die Habilitationsschrift als auch die weiteren wissenschaftlichen Aktivitäten der Habilitandin alle im Gesetz vorgeschriebenen Bedingungen für die selbständige wissenschaftliche Arbeit hervorragend erfüllen und somit die Grundlage für die Verleihung des Grades ‚Dr. habil.‘ darstellen.

2. Ich beantrage deshalb, der Habilitandin im laufenden Verfahren den Grad ‚Dr. habil.‘ zu verleihen.

Köln, den 9.3.2016

Xams Teilborn

¹⁰ Zur utopisch-politischen Dimension des Romans, allerdings ohne Berücksichtigung der biblischen Anspielungen, vgl. Wolfgang Harich: Jean Pauls Revolutionsdichtung. Versuch einer neuen Deutung seiner heroischen Romane, Reinbek 1974.

¹¹ Vgl. S. 127 den Verweis auf Blumenbergs absolute Metapher.